

# Graphische Stimmen

Organ des

Zentral-Verbandes christl. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
für das graph. Gewerbe.

Redaktion und Verlag: Köln-Ehrenfeld, Widenborffstr. 70.

18. August 1906.

Erscheint  
alle 14 Tage.  
Abonnementspreis  
1 Mark  
vierteljährlich.  
Für die Mitglieder  
durch die  
Zahlstellen gratis.

Anzeigenspreis:  
die 4sp. Zeitsp. 20 Pf.  
Für Mitglieder u. in  
Verbandsangelegen-  
heiten 10 Pf.  
Für Postbezug  
Postamt  
Köln-Ehrenfeld.

2. Jahrgang.  
Nr. 17.

## Zum 6. Kongreß der christl. Gewerkschaften Deutschlands.

Die Befürchtungen, welche man anfangs ge-  
hegt, in Vrestan kaum beachtet zu werden, an-  
gesichts der obwaltenden Umstände, sind aber,  
wie der allgemeine Bericht auch schon gezeigt  
hat, vollständig illusorisch gemacht worden, durch  
die herrliche Tagung und das große Interesse,  
welches man derselben von allen Seiten ent-  
gegengebracht hat.

Doch nicht nur für die große Öffentlichkeit  
und die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen  
nach außen hin, sondern vor allem für die Er-  
starkung im Innern ist der Verlauf des Kon-  
gresses für alle Teilnehmer und Mitglieder der  
christlichen Gewerkschaften von tiefster Be-  
deutung. Es dürften deshalb einige speziellen  
Einzelheiten näher hervorgehoben und beleuchtet  
werden.

Schon die vorangegangene Ausschussitzung  
des Gesamtverbandes, welche 2 Tage in Anspruch  
nahm, gab den einzelnen Vertretern der Verbände  
eine Reihe von praktischen Anregungen, behandelte  
die Fehler, welche den Einzelnen noch anhaften  
und war gleichsam ein praktischer Kursus im  
großen Stil in bezug auf innerparteiliche Fragen.

Vom Bericht des Gesamtverbandes und der  
folgenden Diskussion sei nach bemerkt, daß gegen-  
über den verschiedenen Behörden mit einer zer-  
stückelten Offenheit gesprochen wurde, die an  
Deutschheit nichts zu wünschen übrig ließ.

Auch den verschiedenen Gegnern widmete  
unser General-Sekretär Stegerwald seine Auf-  
merksamkeit, so in spezieller Weise dem deutschen  
Buchdrucker-Verband, der, wie bereits be-  
merkt, besonders in letzter Zeit eine sonderbare  
Haltung hinsichtlich der Neutralität angenommen  
habe, in ein ganz sozialistisches Fahrwasser ge-  
raten sei und deshalb die schärfste Kritik verdiene.

Seine diesbezügliche Anregung, die auf Grund  
einer eingehenden Behandlung dieser Frage in  
der Ausschussitzung gemacht wurde, gaben auch  
dem Vertreter unseres Verbandes Veranlassung,  
auf die Anträge unserer Zahlstelle München  
bezüglich des Chemigraphen-Tarifs wie der Haltung  
des Buchdrucker-Verbandes, soweit es die kurze  
Zeit erlaubte, näher einzugehen. Er bezeichnete  
es als einen unerhörten Terrorismus,  
wenn man Tarifverträge dazu benützt,  
um andersdenkende Mitarbeiter gegen  
ihre Überzeugung in sozialdemokra-  
tische Verbände zu zwingen, wie es  
tatsächlich an Kollegen unserer Zahl-  
stelle in München experimentiert wird.  
Er wies auf die Gefahr hin, welche den  
christlichen Verbänden für die Zukunft  
drohe, wenn nicht in der Eile eine Form gefunden werde,  
welche derartige Machinationen un-  
möglich mache.

Bezüglich der Haltung gegenüber dem Buch-  
drucker-Verband, der besonders von unserer (christl.  
Seite) lange Zeit so sehr propagiert worden sei,  
sei es Zeit, daß endlich der Gesamtver-  
band eine andere Stellung einnehme.  
Der Buchdrucker-Verband habe es bisher  
verstanden, ein Neutralitätsmängel-

den sich umzubringen, um die breite  
Öffentlichkeit und einen großen Teil  
seiner eigenen Mitglieder zu täuschen.  
Vom Maurer Bömmelburg wisse man  
doch wenigstens, was man von ihm zu  
halten habe; der sage es offen und  
ehrlich. Gefährlich sei es, wenn man  
hier im Großen das ausführe, was  
man bereits bei den Chemigraphen im  
Senefelder Bund im Kleinen voll-  
bracht. Da nun aber bereits Garantie  
gegeben sei, daß der Vorstand des Ge-  
samtverbandes sich mit diesen Fragen  
eingehend befassen werde, so verlangte  
man unsererseits, daß in Zukunft alle  
für uns in Frage kommende Buchdrucker  
zwecks Organisation unserem Verband  
zugewiesen werden.

Diese Anträge wurden bei der Abstimmung  
dem Ausschuss des Gesamtverbandes zur weiteren  
Behandlung überwiesen.

Bezüglich des Referats Giesberts wollen  
wir nur nochmals betonen, daß dasselbe den  
Wahnsinn des Kongresses bildete. Denn es  
widerspiegelte unsere ganze Tendenz und  
Haltung unseres ganzen Programms. Eine so  
vielsach strittige Frage, ob und inwieweit der  
christliche Grundgedanke in der Gewerkschaft her-  
vor- oder zurückzutreten hat, kam klar und un-  
zweideutig zum Ausdruck. Näher darauf ein-  
zugehen, unterlassen wir absichtlich, da diese  
programmatisch angelegte Rede ja auf Beschluß  
des Kongresses im Druck erscheint und so dem  
Einzelnen wörtlich zur Verfügung gestellt wird  
zum eingehenden Studium.

Alle vorgetragene Referate und die darauf-  
hin gefaßten Beschlüsse zeigten, mit welcher  
Gründlichkeit und Fleiß die einzelnen Materien,  
welche den inneren Ausbau der christl. Gewerkschafts-  
bewegung betreffen, behandelt wurden,  
ferner die Energie, die Tatkraft, die Ein-  
heit, unter welchem die Kongreßverhandlungen  
geleitet, die Referate geführt und die Debatten  
gepflogen wurden, so können wir sagen, das  
Interesse, welches man dem Kongresse der christl.  
Gewerkschaftsbewegung seitens der Behörden, der  
Wissenschaft, wie ganz besonders seitens der  
Gegner entgegengebracht hat, von größter und  
weittragendster Bedeutung für unsere ganze Be-  
wegung ist.

Es war ein befriedigendes Gefühl, daß, nach-  
dem bereits am Begrüßungsabend die verschie-  
denen Behörden der Reihe nach ihre Sympathie  
kundgaben, auch noch am Verhandlungstage  
selber nach dem Referat Giesberts, der so frei  
und offen unseren Standpunkt in der Volkswirtschaft  
und im öffentlichen Leben betonte,  
der Oberpräsident von Schlesien, Graf Zeblich-  
Trützschler, das Wort ergriff und sich sehr sym-  
patisch äußerte.

Auch ein Mann der Wissenschaft, der,  
obwohl nicht auf christlichem Standpunkt stehend,  
hat sich schon zur Anschauung durchgerungen,  
daß die christl. Gewerkschaften eine große Be-  
deutung haben, ja unentbehrlich sind für unsere  
heutige Gesellschafts- und Arbeiterklasse.

Herr Professor Sombart war es, den lange  
Zeit die Sozialdemokratie für sich reklamierte.  
Seine Ausführungen, wenn wir sie auch nicht

in jedem Punkte unterschreiben, und dieselben  
im ersten Augenblick sogar etwas verblüffend  
auf manche von uns gewirkt haben, weil nicht  
gerade am rechten Orte gesprochen, zu befürchten  
stand, sie möchten in den Köpfen mancher un-  
geschulten Arbeiter Verwirrung anrichten. Wir  
geben dieselben wieder; sie lauten:

„Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist der rechte  
Ausdruck unserer sozialen Zeitgeschichte. Sie ist ein Aus-  
druck dafür, in wie rascher Zeit sich die Gewerkschafts-  
bewegung in Deutschland durchgesetzt hat. Ich hätte,  
offen gestanden, noch vor 5 bis 6 Jahren nicht daran  
gedacht, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung so  
groß werden würde, wie sie es geworden ist. Deutsch-  
land ist nunmehr recht eigentlich in die Zeit der gewerkschaft-  
lichen Organisation eingetreten, das spiegelt sich  
wieder in der Zahl der Mitglieder und der inneren Ent-  
wicklung, die Sie, meine Herren, durchmachen. Sie haben  
eine große bedeutsame Vorwärtswirkung zu einer  
reinen Gewerkschaftsbewegung gemacht. Schwierigkeiten  
in bezug auf die Auffassung der Gewerkschaftsbewegung  
waren bei Ihnen besonders vorhanden. Es ist eine  
Kultur Aufgabe, sich als Arbeiterklasse zu organisieren. Die  
Gewerkschaftsbewegung hat den klaren Gedanken zur  
Entwicklung gebracht, daß die Arbeiter ihre eigenen  
Interessen haben, die sie als solche gegen andere Klassen  
vertreten müssen.“

Das andere aber, was Sie, meine Herren, zum Aus-  
druck der deutschen Zeitgeschichte macht, das ist die eigen-  
tümliche Betonung des Wortes „Christlich-national“. Damit  
sind Sie echte Deutsche. Sie können Ihre Interessen-  
vertretung nicht anders zum Ausdruck bringen, als in der  
Vereinigung mit der ganzen Weltanschauung; und weil  
Sie eben andere echte Deutsche, die Sozialdemokraten, als  
Gewerkschafter fanden, deshalb mußten Sie beiseite gehen  
und eine besondere Gewerkschaftsbewegung gründen. Das  
ist ein großes Unglück für die Gewerkschaftsbewegung, es  
ist zwar die Entwicklung, aber ein großer Schaden für  
die Arbeiter. Weil die Weltanschauung in den Mittel-  
punkt gestellt wurde, konnten Sie mit den anderen nicht  
zusammengehen.“

Im übrigen lassen Sie sich gesagt sein: der Material-  
ismus der Sozialdemokraten ist nicht so groß. Rämpfen  
Sie nicht mit solchen Mitteln, daß Sie den sozialdemo-  
kratischen Gegnern Mangel an Idealismus vorwerfen.  
Die Sozialdemokratie hat eine ebenso hohe Weltanschauung  
wie Sie, nur eine andere. Darüber läßt sich nicht  
diskutieren, daran glaubt man eben. Es wäre falsch,  
dem größten Teile der deutschen Arbeiterklasse den Idealis-  
mus abzusprechen. Das brauchen Sie auch nicht, meine  
Herren. Die freien „roten“ Gewerkschaften sind durchwegs  
von Sozialisten. Deshalb müssen neben diesen andere  
Organisationen entstehen. Ich glaube, daß das Wichtigste  
auch Ihrer Bewegung die Betonung des Charakters als  
Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung sein muß.

Es ist für Sie durchaus nicht von Nutzen, wenn Sie  
sich mit anderen Materien, wie die verschiedene Weltan-  
schauung eine ist, belasten. Es tut weh zu sehen, wie  
sich die Arbeiter in Deutschland in den Haaren liegen.  
Sind Sie doch alle vom gleichen Fleische. Angehörige  
einer bestimmten Klasse. Mein Wunsch ist, daß das große  
Ziel in Deutschland wie in anderen Ländern eine  
einheitliche Arbeiterbewegung sei, eine Arbeiterbewegung,  
die für die Interessen der Arbeiterklasse in der bestehenden  
Ordnung der Dinge eintritt. Diese zwei Dinge müssen  
innerhalb der Gewerkschaftsbewegung auseinander gehalten  
werden. Wenn die Sozialdemokraten eine neue Ordnung  
gründen wollen, so ist das ihr politisches Glaubensbe-  
kenntnis, aber es hat mit der Arbeiterbewegung nichts  
zu tun, ebenso wenig wie die christliche und die nationale  
Bewegung.

Es ist eine große und überaus wichtige Aufgabe, für  
eine allmähliche Entwicklung der Einheitslichkeit in der  
Arbeiterbewegung zu sorgen. Jetzt sehen die Arbeiter  
immer noch in den Arbeitern den größeren Feind. Die  
Arbeiter sollten doch nicht vergessen, daß sie sich gegen  
die Unternehmern zu organisieren haben. In absehbarer  
Zeit wird eine Entwicklung der Arbeiterbewegung nach  
dieser Richtung hin zwar nicht möglich sein, und ich weiß  
wohl, daß Sie nicht den größten Teil der Schuld tragen.  
Aber was mit als Bild der Zukunft voranschwebt, das  
wäre, daß die verschiedenen Arbeiterorganisationen  
würdig und erkennen lernen, daß sie begreifen, sie  
haben gemeinschaftliche Interessen, und daß sie dann auf  
dem gemeinsamen Boden gemeinsam vorgehen, und daß

ihre letzte gewerkschaftliche Spaltung genau so ein Hindernis, wie religiöse und nationale Arbeiterorganisationen ein Hindernis wäre. Sie aber, meine Herren — und darin erkläre ich Ihre Aufgabe, nachdem Sie einmal da sind — müssen eine solche Macht werden, daß die freien Gewerkschaften mit Ihnen patieren müssen. Das ist zur Zeit die größte sozialpolitische Aufgabe in Deutschland. Nachdem nun einmal in Deutschland die Entwicklung so ist, daß drei große vereinigte Arbeiterorganisationen bestehen, die sich nicht verschmelzen können, so ist es das Ziel der gesamten Arbeiterbewegung, daß diese Gruppen sich möglichst gleichmäßig gegenüberstellen. Da nun die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung jetzt übermächtig ist, so wird es nötig sein, daß die anderen jetzt besonders stark werden, weil nur so ein Balkieren und eine Einigung möglich ist.“

Der Schmerz der Sozialdemokratie über das Verhalten eines Mannes der Wissenschaft, der unserer Bewegung eine solche Bedeutung und Anerkennung beimißt ist begreiflich. Wenn es auch bedauerlich ist, wenn Arbeitsgenossen sich als Feinde gegenüber stellen, aber so lange man nicht solide Grundsätze auch unter der Arbeiterschaft, gegenüber der heutigen Wirtschaftsordnung anerkennt, so lange werden wir auch, wie ganz richtig Kollege Schiffer ausgesprochen hat, noch unsere eigenen Wege gehen müssen, und wir gehen sie fest und unentwegt, sagte er bei.

In Angesichts einer solchen Tagung können wir mit Stolz und Freude nochmals zurückblicken und allen zurufen: Wir haben gelernt, es wurde uns grobhartige Anerkennung von Freund und Gegner zu teil. Unsere Ideale, unsere Grundsätze in unserer bisherigen Entwicklung haben sich als haltbar erwiesen. Hinweg mit allen kleinlichen Dingen. Wir wandeln den rechten Weg, wollen wir ihn auch weiter wandeln? Fest und unentwegt! Und nun hinaus zur mutigen Agitation, hinaus zur energischen Vertretung der idealen und wirtschaftlichen Interessen unserer Kollegen. R. S.

## Zur General-Versammlung.

Weitere Anträge des Zentralvorstandes.

§ 5.

Jedes Mitglied erhält bei seiner Aufnahme ein Statut und eine Mitgliedskarte. Erst nach 1-jähriger Mitgliedschaft und Zahlung von 26 Beiträgen wird ein Mitgliedsrecht ausgestellt.

§ 19.

Die Einteilung der Wahlbezirke erfolgt nach dem Mitgliederstand des zweitbesten Quartals vor der Generalversammlung.

**Waffen.** Unsere Ortsgruppe findet die von Zentralvorstand vorgeschlagenen Staffelleistungen etwas sehr kompliziert und glaubt, daß dieselben ein Erstvermögen sowohl als dem Zentralvorstand ein bedeutendes Mehr an Arbeit bringen würden. Sehr vereinfachen ließe sich die Sache bei folgender Einrichtung:

Unser bisheriger Beitrag von 35 Pfg. bliebe für männliche Mitglieder bestehen (gleich der im neuen Entwurf bezeichneten Klasse 3). Weibliche Mitglieder zahlen, wie im neuen Entwurf vorgeschlagen, 25 Pfg., außerdem würde für männliche Mitglieder eine höhere Klasse eingerichtet mit einem Wochenbeitrag von 50 Pfg. Von jedem Beitrag verbleiben für die Lokalkasse 5 Pfg. — Für die Leistungen der Klasse würde die niedrigere Klasse für männliche Mitglieder (Entwurf Klasse 3) als Norm angenommen und erstehen dann die weiblichen Mitglieder entsprechend ihren an die Zentralkasse abgeführten Beiträgen (20 : 30 Pfg.) ist 66 2/3 % oder 2/3 der angegebenen Unterhaltungsgröße der im Entwurf bezeichneten Klasse 3, während in der höheren Klasse für männliche Mitglieder ebenfalls im Verhältnis der Beiträge (45 : 30 Pfg.) ein Zuschlag von 50% auf die angegebenen Unterhaltungsgröße eintreten würde. — Dabei erachten wir es für ratsam, es den männlichen Mitgliedern frei zu stellen, welcher Klasse sie angehören wollen.

In unserer letzten Versammlung kam auch unsere General-Versammlung zur Sprache. Betreffs der Beiträge wurde kein Antrag gestellt. Alle Kollegen sehen wohl ein, daß mit niedrigen Beiträgen nichts geleistet werden kann und legen in die Generalversammlung das Vertrauen, daß diese Frage zu aller Zufriedenheit gelöst wird. Kollege Brückling brachte den Antrag ein, den verheirateten Mitgliedern eine einmalige Vermögens-Vergütung von 25 Mt. zu gewähren. (Natürlich nur nach außerhalb.) Der Antrag wurde angenommen.

Zahlstelle **Waldhorn.**

Teile Ihnen im Auftrage der Zahlstelle **Donauwörth** mit, daß die Zahlstelle Donauwörth mit dem Antrage des Zentral-Vorstandes (Statuten-Änderung und Staffelleistungen) wie in der Beilage No. 16 der Graph. Stimmen abgedruckt ist, **vollständig einverstanden** ist.

J. A. Josef Bintel,

Vorsitzender der Zahlstelle Donauwörth.

(So ist's recht.)

Die Mitglieder der Zahlstelle München erklärten sich bereit, eine Extrasteuer von 50 Pfg. zu leisten.

Josef Wächter, München.

## Zu den Anträgen des Zentralvorstandes.

Wie wir in der letzten Nummer noch kurz bemerken konnten, ist die wichtigste Forderung, die unsere Anträge vorsehen, die Einführung von Staffelleistungen. Es liegen bis heute schon einzelne Stimmen vor, die sich teils anerkennend, teils ablehnend dazu äußern. Wir wollen daher im folgenden versuchen, unseren Kollegen unsere Beweggründe zu diesem Vorgehen klar zu machen.

Unsere jetzigen Beitrag allgemein zu erhöhen und ihn, wie es einige Anträge wollen, auf 45 Pfg. heraufzusetzen, hielten wir in Anbetracht unserer Jugend und unseres jungen Verbandes nicht direkt für angebracht. Ihn aber heranzusetzen, auch nur für eine Kategorie, schien uns auch nicht das Richtige zu sein. Diejenigen Mitglieder, welche noch unter 24 Mt. verdienen, haben doch bis jetzt gern den 35 Pfg.-Beitrag geleistet und einige Zahlstellen, die ausschließlich fast aus jungen Kollegen bestehen, haben freiwillig sich einen höheren Beitrag bis zu 50 Pfg. auferlegt. Darum schien uns das Zweckmäßigste zu sein, den 35 Pfg.-Beitrag als unterste Grenzfestzuhalten und auch die bisher geleisteten Unterhaltungen für diesen Satz im wesentlichen bestehen zu lassen. Um aber den bestgestellten Kollegen und denen unter den jüngeren Kollegen, die öfterwählig oder besser gesagt, so klug sind, zur Zeit des Verdienstes auch ein Mehr zu leisten, mußte eben eine höhere Klasse eingerichtet werden. Damit konnten wir ja den Wünschen einiger Zahlstellen, die den 45 Pfg.-Beitrag wünschen, auch entgegen.

Zu der Einrichtung von Klasse I mit 60 Pfg. Beitrag sind wir tatsächlich von außen gedrängt worden. Gerade in letzter Zeit und besonders aus den Reihen der Lithographen usw. liegen viele Anträge wegen Aufnahme vor, die nach erlangter Auskunft es bedauern, daß unsere Leistungen zu niedrig sind. Diese Herren stoßen sich nicht am Beitrag, sondern an den Leistungen. Mehrfach wurden wir aufgefordert, doch den Beitrag wesentlich zu erhöhen, um auch die Leistungen den der angerechneten Verbände gleichstellen zu können.

Und darüber sind wir uns doch wohl alle klar, daß sowohl im Buchdrucker-Verband, wie im Senefelder-Verband massenhaft Mitglieder steden, die innerlich nicht dahin gehören, nur gebannt durch die hohen Leistungen. Wie hoch man gerade in den Kreisen der älteren Kollegen die Einrichtung dieser höheren Unterhaltungen schätzt, geht daraus hervor, daß sie dort in den freien Verbänden standhalten, wenn auch mit Groll im Herzen. Wenn die Kollegen sich unsere Anträge ansehen, so müssen sie nicht allein an den Beiträgen halten bleiben, sondern sich auch einmal genau unsere dafür gebotenen Leistungen betrachten. Sie werden dann finden, daß unsere Leistungen merktlich über die der Gegner hinausgehen.

Das die Einrichtung der Beiträge in 4 Klassen etwas kompliziert ist, geben wir gern zu, auch daß dadurch den Verwaltungen und besonders der Zentrale ein gutes Mehr an Arbeit erwächst. Aber gar so schlimm ist die Sache nun doch nicht. Die Buchhändler haben 10 Beitragsklassen und noch verschiedene extra Bestimmungen dabei. Wenn diese Kollegen mit der gewiß komplizierten Berechnung fertig werden, so werden die „Graphen“ wohl auch damit zurecht kommen. Zudem sieht der Antrag der Zahlstelle Wachen auf 3 Klassen vor, es würde sich dann ja doch nur um eine Klasse weniger handeln. Auch wird sich die Zentrale alle Mühe geben, durch praktische Einteilung und Ausstattung der Druckfaden, die Arbeit so leicht und übersichtlich zu machen, wie nur eben möglich. Will man aber sich die Arbeit verringern, so müssen wir ein besseres Mittel. Man schneide **wissen** ab und nicht oben. Darauf geht auch die ganze Stufenleiter hinaus. Die Kollegen sollen vor und nach an höhere Beitragsleistung gewöhnt werden. Für alle Verwaltungen der Zahlstellen ergibt sich dann die gewiß schwierige aber auch dankbare Aufgabe, den Kollegen den Wert und die unbedingte Notwendigkeit der höheren Beitragsklasse einzuprägen. Wenn dann die Mitglieder gar keinen oder nur noch sehr wenig von Klasse 3 Gebrauch machen, so verringert sich die Arbeit von selbst und wir sind dem Ziele einer wirklichen Organisation ein gut Teil näher gerückt.

Dem Antrage, den Mitgliedern sei es frei zu stellen, welcher Klasse sie angehören wollen, könnte statzugeben werden, wenn, ja wenn alle Kollegen heute schon den richtigen Begriff von einer Organisation hätten und darauf handelten. Aber es gibt viele Kollegen, bei uns sowohl wie auf der anderen Seite, die dem Organisationsgedanken wenig sympathisch gegenüberstehen und sich nur deshalb anschließen, weil sie nicht immer drangsalariert werden und nicht als so ganz indifferent dastehen wollen. Diese Kollegen wollen natürlich möglichst wenig dafür ausgehen. Und denen entgegen kommen, halten wir nicht für angebracht. Zudem sind auch die Anfänge in den 4 Klassen, (unter 24 im, 35 Pfg. über 24 im, 45 Pfg.) gewiß so getroffen, daß jeder sie als billig bezeichnen muß. Aber eine Grenze und etwas Zwang muß sein und hier genügt einwandfrei, weil dieser Zwang nur im Interesse der Kollegen selbst liegt.

Die Organisation soll eine Stärkung des Arbeiters darstellen gegen alle Angriffe auf seine Selbstständigkeit und Selbstbestimmung, sie soll ihn zum wirklich freien Arbeiter machen. Und diese Stärkung hat er nötig nicht nur im Streitfalle, oder bei einer Ausperrung, es gibt auch noch sehr viele andere Gelegenheiten wo er eine solche Stärkung gut gebrauchen kann.

Greifen wir nur einen Fall heraus.

Die schärfste Waffe die dem Arbeitgeber zu Gebote steht, ist das Wort: „Sie sind entlassen.“ Um dieses Wort nicht zu hören, schwört der Arbeiter zu mancher Unrechtigkeit, weil er eben jeden Tag leben will und sein Leben Geld gehört. Hier soll die Organisation eingreifen. Sie muß suchen, diese Waffe des Arbeitgebers stumpf zu machen, sie soll abprallen an der

Stärkung des organisierten Arbeiters. Wie ganz anders ist es für den Arbeiter bestellt, wenn er weiß, nun wenn ich auch entlassen werde, ganz ohne Mittel bin ich doch nicht, ich bin organisiert. Der Arbeitgeber wird sich auch öfter hüten, dieses Wort zu gebrauchen, weil er weiß, es tut nicht mehr so weh.

Mancher befähigte Kollege würde mehr Lohn fordern, wenn er nicht befürchtete, eben obiges Wort zu hören und dann ganz ohne Existenz dazustehen.

Es würde zu weit führen, wenn wir alle Zwecke und Bestrebungen einer guten Organisation klar zu legen versuchten.

Nur noch eins.

Welcher Arbeiter, besonders die älteren, denken nicht mit großer Besorgnis an den Zeitpunkt wo es auch für ihn heißt: „Du alt.“ Was dann? Wie ganz anders der Beante. Hat er seine Pflicht erfüllt, so ist er seiner Pension sicher und kann ruhig seinen Lebensabend beschließen. Der Arbeiter hat gewiß mindestens soviel durch seine Arbeit zum allgemeinen Wohl beigetragen wie der Beante, aber was nützt ihm? —

Auch hier liegt noch eine Aufgabe für unsere Organisation, der wir unbedingt näher treten wollen und auch müssen, wenn es uns anders Ernst ist mit unserem Streben.

Die Stärkung muß aber auch wirklich eine Stärkung sein, auf die sich der Arbeiter in der Stunde der Not verlassen kann, die ihm hinlänglich Schutz gewährt, und eine solche Stärkung erreicht man nicht mit geringen Beiträgen und den sich daraus ergebenden niedrigen Unterhaltungsgrößen. Die Opferwilligkeit der Genossen und die hohen Beiträge die z. B. im Buchdrucker-Verband geleistet werden, wollen wir nur so eben streifen. Daß letzterer Verband so gut fundiert und ausgebaut ist, ruht eben auf den hohen Beiträgen. Ohne Geld können es die „Christlichen“ auch nicht.

Mit dem steten Betonen unserer christl. Lieberzeugung ist es allein auch nicht getan. Unbedingt muß als Ziel gelten, unsere Organisation mindestens so auszubauen, wie die der „Freien.“

Auch den wirtschaftlichen Kampf müssen wir mit Ehren bestreiten und den tatsächlichen Beweis damit erbringen, daß die „kerklichen Feinde“ uns nicht hindern, ebenso, oder noch besser wie unsere in „roten Ketten“ daherhinkenden Genossen die Interessen der Kollegen zu verteidigen und zu wahren.

Kollege Stegerwald hat in Breslau die gewiß richtigen Worte gebraucht, „wir betrachten unsere Bewegung nicht als Spielerei, sondern es ist uns tieferen damit.“

Wer aber sich möglichst **billig** organisieren will, versteht den Ernst unserer Aufgaben nicht, und treibt Spielerei. (J. S.)

## Noch ein Wort zur Generalversammlung.

Der Tag der Generalversammlung rückt näher. Überall unter den **Stellen** an **Stellen**. Es ist erstens, daß von den Mitgliedern Anträge, auf Erhöhung der Beiträge gemacht werden; um dadurch die Leistungsfähigkeit des Verbandes zu erhöhen. Die Anträge des Zentral-Vorstandes geben ja auch dahin. Persönlich kein Freund der Staffellung, muß ich doch gestehen, es ist für die Entwicklung sehr vorteilhaft. Die verschiedenen Berufs im Gewerbe bedingen es, daß die besser bezahlten Kollegen auch mehr leisten, was hingegen die minder Entlohneten auch zur Organisation herangezogen werden müssen. Dies gelingt durch die Staffellung. Jedenfalls wird durch die Erhöhung der Beiträge die Klasse leistungsfähiger. Was nun den Beschluß der Zahlstelle Wachen betrifft, für den Monat August eine einmalige Extrasteuer von 50 Pfg. zu erheben, um die Lasten der Generalversammlung, von der Zentralkasse abzuwälzen, begrüße ich diesen mit Freuden. Er zeigt so recht von Opferfreudigkeit und Kollegialität. Es wäre zu wünschen, wenn alle Mitglieder sich dazu entschließen. Mögen die Zahlstellen-Vorstände in diesem Sinne Anregung geben.

Wenn wir es aber ganz richtig betrachten, ist es nicht einmal bloß Opferwilligkeit, sondern nur kluges Vorgehen. Der Zentralkasse-Bestand stellt die Rücklage der Kollegen dar, die Mutation für den Ernstfall. Diese zu schonen, ist das Allgütige was die Kollegen machen können. Genau wie es im politischen Leben zugeht, daß diejenige Macht respektiert wird, welche es versteht, gehörig sich mit Munition zu versehen, ebenso auch im wirtschaftlichen Kampfe. Ein guter Kaufmann steckt nicht sein ganzes Verwundern in das tägliche Betriebe, er sammelt sich einen Reservefonds an, um bei größeren Verlusten gedeckt zu sein und nicht gleich die Fingerg streichen zu müssen. Wollen wir weniger klug sein!

Hein Kollegen!

Darum hoch die Opferfreudigkeit und echte Kollegialität gezeigt. Dann wird unsere 1. Generalversammlung zum Wohle und Segen des Verbandes beitragen.

J. S.

## Ein praktischer Gedanke!

(Eingefandt.)

Schon des öfteren wurde darüber geklagt, daß es an Tageszeitungen fehlt, die voll und ganz auf dem Boden der christlich-nationalen Arbeiterbewegung stehen, ohne im Ruße von gewissen konfessionellen oder partiellpolitischen Richtungen zu stehen und die täglich über Vorgänge auf wirtschaftlichem und gewerkschaftlichem Gebiete aufklärende Artikel den christlich-nationalen Arbeitern darbieten. Wenn wir diesen Gedanken zur Tagesordnung stellen, wollen wir nicht vorgehen, der risikoreichen und gegenstandslos Arbeit der beiden maßgebenden konfessionellen Arbeiterzeitungen: „Das Reich“ und die „Wirtschaftliche Arbeiterzeitung“, sowie den Zeitungen aller der Parteien, die für unsere Bewegung eintrat und eintraten, in dankenswerter Weise zu gedenken.

Es soll kein Konkurrenzplan sein, mit dem wir hier an die Öffentlichkeit treten wollen, vielmehr mit der Absicht, diese Blätter zu schädigen; nein, wir wollen nur einem alten Bedürfnis, das sich schon längst als fühlbar gemacht hat, das Wort reden.

Wenn wir Umschau halten in der „freien“ Gewerkschaft, so werden wir an Hand von Dingen und hunderten von Beweisen sehen, daß man in deren Versammlungen usw. immer hinweist auf die sog. Arbeiterzeitungen, die sozialdemokratischen Tagesblätter! Nie werden wir verkennen, welchen Nutzen diese Blätter für die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung haben. Sollte es daher nicht möglich sein auch bei uns auf diesem Gebiete etwas zustande zu bringen?

Infolge unserer Interkonfessionalität und Interpolitik können und dürfen wir uns nicht an konfessionelle und politische Zeitungen festklamern, sondern müssen stets unserem Programmsatz treu bleiben.

Weil wir dies nicht tun können, (war lassen wir unseren Kollegen volle Freiheit betreffend lesen von Zeitungen je nach ihrer religiösen und politischen Zugehörigkeit) müssen wir nach einem Mittel suchen um unsere Bewegung täglich in immer weitere Kreise zu bringen und in den bei uns organisierten Kollegen immer mehr zu vertiefen.

Dieses Mittel wäre gefunden durch Gründung einer christlich-nationalen Arbeiterzeitung, die täglich erscheinen müßte!

Dieses müßte offen und frei unsere christliche Gewerkschaftsidee vertreten.

Selbstverständlich sind aus dieser Zeitung religiöse und politische Artikel fernzuhalten, damit sie von einem jeden christlich-nationalen Arbeiter evangelisch oder katholisch, im ganzen deutschen Reich gelesen werden könnte, auch von solchen, die nicht unserer Bewegung sich angeschlossen haben. Mit der Zeit müßte dieselbe für die gesamte christliche Arbeiterschaft von zwingender Notwendigkeit werden.

Der Preis dieser Zeitung dürfte kein zu hoher sein, damit sie von einem Jeden, auch dem Vermittler gelesen werden könnte, weshalb eine große Abonnentenzahl notwendig wäre. Kollegen aller deutschen Landesteile könnten als Berichterstatter und Artikelredakteure dieses Unternehmens unterstützen, wofür ihnen die Unkosten natürlich vergütet würden.

Auch könnte es vielleicht möglich gemacht werden, daß das eine oder andere Gewerkschaftsblatt in der Drucker dieser Zeitung hergestellt werden könnte, vornehmlich solche, deren Redaktion in der Nähe des Erscheinungsortes der einzelnen Jahrestellen könnten ebenso dort hergestellt werden, wie Briefe, Flugblätter, Broschüren, Einladungsschreiben usw. die das Unternehmen rentabel machen würden. Ebenso müßte ein jeder Kollege Aquizeiter für dieses Blatt sein, indem er den Geschäftsleuten klar zu machen sucht, daß ein Inserat in dem von Tausenden Kollegen im Umkreise und in ganz Deutschland gelesenem Blatte von großem Werte für den Absatz des betreffenden Geschäftes sei. Schon im Hinblick darauf, daß dies Blatt in ganz Deutschland gelesen wird, könnte man auf eine günstige Benützung des Inseratenteils rechnen.

Wenn man alle die oben genannten Ausführungen gelesen hat und sich dieselben genau überlegt, dann muß man zu dem Ausruf veranlaßt werden: „Wirklich ein praktischer Gedanke!“ Wir sagen aber, möge derselbe auch nun in die Praxis umgesetzt werden. Der Aufsatz ist nun gegeben; darum möge jeder Kollege sich zur Sache äußern, ob dagegen oder dafür, ist ganz egal, indem er das Schriftlich tut an die Adresse: Wilhelm Hermann, Worms, Schilbergasse. Die eingelaufenen Schreiben werden dann summiert nach ihrer Neuerung in den Organen bekannt gegeben in Gestalt eines Stimmungsartikels. Sodann wird an die weitere Arbeit herangetreten. Als Endtermin ist der 31. Oktober angelegt. Diese Frage ist sehr brennend und bedarf daher ihrer Erledigung, je eher desto nützlicher. Damit wäre eine große Arbeit geleistet, um unsere christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung immer weiter voran zu führen.

WB, Hermann.

NB. Die anderen christlichen Gewerkschaftsblätter und die gesamte für die christlich-nationale Arbeiterbewegung eintretende bürgerliche Presse, wird um Abdruck dieses Artikels gebeten.

D. O.

### Aus dem graphischen Gewerbe.

**Worms.** Eine öffentliche Versammlung der Lithographen und Steinbruder wurde am 6. August abgehalten. Der Vorsitzende der Lokalkommission, Herr Korinth, erstattete Bericht über die am 30. Juli in Berlin zwischen dem Schupverband Deutscher Steinbruderbesitzer und dem Vorstand des Senefelderbundes stattgefundene Verhandlung. Diese wurde zwischen beiden Parteien schriftlich geführt. Nach den Darlegungen des Berichterstatters gingen die Vorschläge des Schupverbandes in der Hauptsache dahin, daß die Gehälter an den Ausperrungsorten die Arbeit vorläufig wieder aufnehmen sollten; die Zentralleitung des Schupverbandes wolle dann vorhandene Schäden und Mängel prüfen und nach Möglichkeit zu beseitigen suchen. Die Vertreter des Senefelderbundes hätten jedoch diesen Vorschlag von der Hand gewiesen und eine Resolution angenommen, nach welcher die Arbeit erst dann wieder aufgenommen werden soll, wenn die Arbeitsbedingungen vollständig geregelt seien. Auch bezüglich der Wiedereinstellung aller Ausgesperrten hat der Vorstand des Schupverbandes den Vertretern des Senefelderbundes keine bindende Zusage gegeben, sondern die Einstellung der Ausgesperrten nur nach Möglichkeit in Aussicht gestellt.

Der Berichterstatter teilte ferner mit, daß der Streik dem Senefelder-Bund bis jetzt 686.000 M. gekostet hat

und daß genügend Mittel vorhanden seien, um den Kampf weiter zu führen. Ferner habe man festgestellt, daß bei den von der Ausperrung betroffenen Firmen etwa 25 v. H. der Maschinen laufen, diese würden teils durch Arbeitswillige, Nichtmitglieder des Senefelder-Bundes, oder auch durch Hilfskräfte aller Art bedient. Die Versammlung erklärte sich mit der Stellungnahme ihrer nach Berlin entsandten Vertreter einverstanden und beschloß, einstimmig im Kampf auszuhalten.

Zu nächster Zeit soll auch eine Volkerversammlung in Worms abgehalten werden, welche die Lohnbewegung im Steinbrudergewerbe zum Gegenstande hat.

Der Standpunkt der Arbeitgeber geht aus einer Mitteilung in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ hervor, der wir folgendes entnehmen:

Der Kampf geht weiter und wird von den im Schupverband vereinigten Steinbruderbesitzern in großer Ruhe geführt. Die Steinbrudereien können jetzt in der Stille des Sommers mit größerer Ruhe dem Kommenden entgegengehen, als zu Anfang der Streitigkeiten.

Zu Kampfbjert ist seit den Berliner Verhandlungen und der letzten Sitzung des Schupverbandes-Ausschusses eine nicht unwesentliche Veränderung eingetreten. Jetzt bewegt sich der Streit um die Frage, ob die gleichzeitige Wiederaufnahme der Arbeit vor oder nach den übrigen Verhandlungen stattfinden soll, und die Gehilfen setzten hartnäckig für den letzteren Teil dieser Alternativen. Da über die zentral zu regelnden Fragen Einigkeit erzielt wurde, und der Schupverband ausdrücklich erklärt hat, daß er rückständige Arbeitsverhältnisse nicht schämen wolle, in welcher Erklärung doch ein aussehendes Zugeständnis an die Gehilfen liegt, und da weiter erklärt wurde, daß es den Prinzipalen nicht um Herabsetzung oder Viederherstellung des Senefelder-Bundes zu tun ist, so ist das feste Festhalten der Gehilfen an einer Doktorfrage nicht recht verständlich. Man hätte auf ihrer Seite in das von den Prinzipalen gegebene Wort einiges Vertrauen setzen und sich sagen sollen, daß Verhandlungen notwendig, im Zustande völliger Erschöpfung aber nur mit geringen Aussichten zu führen sind. Auch die bedeutenden Verluste, welche auch die Gehilfenhaft erlitten hat, hätten zu verständiger Erwägung der Sachlage stimmen sollen. Inzwischen hat man sich auf Seiten der Gehilfenhaft zum Weiterführen des Kampfes entschlossen, und man wird binnen kurzem sehen, wohin das führen wird.

**Der langanhaltende Kampf in den 3 Tarifstädten** hat zu einem Abschluß geführt, der wahrlich nicht die großen Opfer und Mühen wert ist.

Nach dem Korrespondenzblatt der Generalkommission enthält der zwischen den Vorständen des deutschen Buchbinderverbandes und des Verbandes deutscher Buchbindereibesitzer abgeschlossener Vertrag zunächst die Anerkennung der Gehilfenorganisation und der Koalitionsfreiheit der Gehilfen seitens des Arbeitgeberverbandes, sowie die beiderseitige Anerkennung des 1900 abgeschlossenen und 1903 verlängerten Tarifvertrages bis zum Jahre 1911, ebenso des Minimalstundenlohn- und Akkordtarifs und die Anerkennung der Sprüche des Schiedsgerichts. Als materielle Verbesserung erhalten die gelehrten Arbeiter vom 6. Jahre der Berufstätigkeit ab eine Erhöhung des Minimalstundenlohnes, in Berlin von 48 auf 50 Pfg., in Leipzig von 46 auf 48 Pfg. und in Stuttgart von 44 auf 46 Pfg., Spezialarbeiter in Berlin von 51 auf 53 Pfg. Vom 1. Januar 1908 werden diese Positionen um 2 Pfg. erhöht. Die Positionen für Fascharbeiter verspricht der Arbeitgeberverband freiwillig zu erhöhen.

Der Akkordtarif soll von Januar 1907 ab von einer Tarifkommission revidiert werden, ebenso der Berliner Sondertarif für Vorrichten und Wäschearbeiten. Der Arbeitnehmersverband verspricht, seinen Anteil an der Entschleunigungsfreiheit der in den Betrieben des Arbeitgeberverbandes beschäftigten Arbeiter auszuüben und jede Agitation zur Verbannung von Mitgliedern innerhalb der Betriebe zu unterlassen. Als erwünscht werden Geschäftsstellenkommissionen bezeichnet, die Beschwerden über die Nichtinnehaltung des Tarifs oder sonstige Mißstände den Geschäftsleitungen mitzuteilen ev. sich beschwerdeführend an das Schiedsgericht bzw. Tariftarif zu wenden haben. Beschäftigten von Strohgeblieden und Arbeitswilligen sollten ebenso unterbleiben, wie solche von Organisierten und Streikenden. Sondertarife sollen weder in den drei Städten, noch anderwärts abgeschlossen werden, ehe sie nicht dem Arbeitgeberverband vorgelegt sind. Der Vorstand der Gehilfenorganisation ist verpflichtet, binnen drei Monaten Abschriften von allen bisher abgeschlossenen und noch geltenden Verträgen dem Vorstand des Unternehmerverbandes einzureichen. Die infolge jährlicher Neueinstellungen während des Streiks und der Ausperrung nicht sofort wieder beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sollen bei späteren Einstellungen möglichst berücksichtigt werden. Über den Termin der Rückzahlung der am Beginn des Kampfes seitens der Arbeitgeber erhaltenen Löhne wurde eine endgültige Verständigung noch nicht erzielt. Die in Stuttgart gefällten vollenredbaren Urteile sollen nicht vollstreckt werden.

Die Wiedereinstellung der Streikenden vollzieht sich sehr langsam.

Nach der letzten Nummer der Buchbinder-Ztg. wurden in Berlin 60% der Streikenden eingestellt, sodas dort anfangs August noch 360 stellenlos waren. In Leipzig hatten bis zum 4. August 583 Kollegen und 610 Kolleginnen die Arbeit aufgenommen, während noch 318 Kollegen und 453 Kolleginnen ausgesperrt waren.

Am besten kommen die Stuttgarter Kollegen davon. Hier sind sofort 350 männliche und 208 weibliche Kollegen eingestellt worden. Es blieben ausgesperrt: 52 Kollegen und 12 Kolleginnen, die wohl heute auch schon wieder eingestellt sein dürften.

**Endlich auch im Osten Deutschlands** vorwärts, so können wir ausrufen, die wir so oft für mehr Beachtung der östlichen Provinzen in der Agitation seitens unserer Bruderverbände im christlichen Lager plädiert haben. Kollege Wiesberts (M. Gladbach) hat in Joppo, Danzig und Posen sehr eingehende Vorträge über Kämpfe und Strömungen in der heutigen Arbeiterbewegung gehalten, welche von den Versammlungen beifällig aufgenommen wurden. Redner erklärte zu Beginn seiner Ausführungen, daß er bei seiner Reise nach dem Osten geglaubt habe, es werde hier in der christlichen Gewerkschaftsbewegung nicht viel zu machen sein. Er wolle aber gesehen, daß er sich in seiner Annahme getäuscht habe. Die christliche Gewerkschaftsbewegung habe im deutschen Osten bereits gute Erfolge aufzuweisen und hoffentlich werde der Gewerkschaftsbewegung in Breslau anregend und befruchtend auf die ganze Bewegung wirken. Katholiken und Evangelische sollten sich in dem gemeinsamen Kampfe gegen den Terrorismus der sozialdemokratischen gewerkschaftlichen Organisationen zusammenscharen und nicht die konfessionellen Gegensätze hervorheben. Die Organisation der christlichen Gewerkschaften beweis ein 10jähriges Bestehen und ihren bisherigen Erfolge, daß sie auf dem rechten Wege seien. Die christl. Gewerkschaften zählten bereits eine Viertel Million Mitglieder und neuer Zuwachs sei zu erwarten. Notwendig sei vor allem gründliche soziale Schulung der christlichen Arbeiter. In Schulung und mehr Unterstützung seitens der einzelnen Verbände, damit nicht einzelne Verufe isoliert dastehen und zuhelfen müssen, wie die Sozialdemokratie gang in Ruhe ihr Schicksal ins Trockne bringt!

### Die 3. Generalversammlung des Verbandes christlicher Schneider und Schneiderinnen Deutschlands

sand in den Tagen vom 21. bis 31. Juli in Frankfurt a. M. statt. Anwesend waren 26 Delegierte, darunter zum erstenmale eine Kollegin, 2 Vertreter des Zentralvorstandes, die Beamten des Verbandes und Generalsekretär Stegerwald-Röll als Vertreter des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, sowie verschiedene Gäste. Aus dem gedruckt vorliegenden Rechenschaftsbericht des Zentralvorstandes ist zu entnehmen, daß der Verband in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen hatte. Er stieg von 1242 Mitgliedern im Jahre 1904 auf 2943 Mitglieder am 31. März 1906. Diese Zahl ist inzwischen wieder um einige Hundert gestiegen. Eine überaus rege Tätigkeit entfaltete der Verband zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die 34 Vohabewegungen in den letzten 2 Jahren wurden zum größten Teil mit gutem Erfolge durchgeführt. Die Streikunterstützung erreichte die respektable Höhe von 12.647,30 M. Die Bewegungen des Vorjahres brachten den beteiligten Kollegen eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 75.000 M. pro Jahr. Die Generalversammlung beschloß eine wesentliche Beitragserhöhung. Die Wochenbeiträge wurden wie folgt festgesetzt: Für Tischschneider im allgemeinen sowie für Konfektionschneider in Städten 35 Pf., für Konfektionschneider in ländlichen Bezirken 25 Pf. und für weibliche Mitglieder 15 Pf. Die Unterstützungsbeträge wurden weiter ausgebaut. Da die Lage des bisherigen Verbandsbüros München sich als ungünstig erwies, hat wurde beschlossen, am 1. Oktober den Sitz nach Köln zu verlegen. Als Zentralvorordnender wurde Schwarzmann (München) wiederernannt. Um die Parität zu wahren, wurde als zweiter Vorsitzender ein evangelischer Kollege, Arbeitersekretär Hartwig (Gagen), sowie auch ein weiterer evangelischer Kollege in den Vorstand gewählt. Ein früherer Zug wehte durch die ganzen Verhandlungen. Die Delegierten waren sich der Bedeutung des Verbandes als Glied der aufstrebenden christlichen Gewerkschaftsbewegung voll bewußt, was zu guten Hoffnungen für die Zukunft des Verbandes berechtigt.

### Was den kürzlich im Zentralblatt veröffentlichten Mitgliederberichten der christlichen Gewerkschaften die

sozialdemokratische Presse nach den verschiedensten Richtungen heranzugeweiht, um diese herunterzudrücken zu können. Man vergleiche demgegenüber das Urteil der „Sozialistischen Monatshefte“. Das Blatt nennt in seiner Augustnummer die Steigerung der Mitgliederziffer „ein beachtliches Ergebnis der christlichen Agitation“. Weiter heißt es: „Auch die finanzielle Entwicklung hat im letzten Jahre große Fortschritte gemacht.“ Dieses Zugeständnis in den „Sozialistischen Monatsheften“ lautet doch wohl wesentlich anders, als das Urteil der sozialdemokratischen Redaktionsleiter in der Presse! — Zu dem Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften für 1905 bemerkt der „Grundstein“ (Nr. 31) vom sozialdemokratischen Rauerverband: „Die hier wiedergegebenen Zahlen und Angaben verdienen das größte Interesse aller Kollegen, die regen Anteil an der Gestaltung unserer deutschen Gewerkschaftswesens nehmen. Es wäre töricht, wollten wir die christliche Bewegung ignorieren. Nein, das Gegenteil müssen wir tun! Wir müssen sie immer besser kennen lernen, ihre Entwicklung nicht nur unter lokalem, sondern auch unter dem allgemeinen Gesichtspunkt betrachten. Die in ihr wirkenden Kräfte und Strömungen kennen lernen, heißt, ihre endgültige Überwindung vorbereiten.“ Wie der „Grundstein“ sich diese Überwindung denkt, verrät er klugerweise nicht. — Zum gleichen Gegenstand bemerkt der „Eisenbahner“ (Nr. 31), das Blatt des bayerischen Eisenbahnerverbandes, der dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angehört: „Es wäre nur bringend zu wünschen, daß die anderen Verbände der Staatsbediensteten endlich einmal den Schritt unternehmen würden, den wir gemacht haben, ohne daß uns die liebliche Denunziation der „Augsburger Abendzeitung“ in unserm Ansehen und Einfluß auch nur das geringste geschadet hätte. Die Staatsbediensteten und Arbeiter müssen sich einig fühlen mit der anderen christlich und national denkenden Arbeiterschaft. Sie bilden einen wesentlichen Faktor in der christlichen Arbeiterbewegung deren erfreuliche Erfolge indirekt auch ihnen zugute kommen.“

